

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag v. 1. bis 1. April, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Mit der Beilage: „Illustriertes Familienblatt.“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Saasph.

Zusätzlich werden die einseitige Seite oder deren Raum mit 15 Pf. bezahlt, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 75.

Samstag Nr. 79.

Saasph., Mittwoch den 19. September 1917.

42. Jahrgang.

Amtliches.

Versorgung mit Speisefertigwaren.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) und der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 569) sowie der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 16. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 713) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Wittgenstein folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Alle Kartoffeln, die sich im Besitz von Kartoffelerzeugern befinden und nicht zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft und als Saatgut bestimmt sind, werden für den Kommunalverband hiermit sichergestellt. Bei Kartoffelerzeugern mit 200 Quadratmeter Anbaufläche und weniger findet eine Sicherstellung nicht statt.

§ 2. Jeder Kartoffelerzeuger, der auf selbstbewirtschaftetem Lande Kartoffeln erntet, daß er nach dem Maße von 1 1/2 Pfund für den Kopf und Tag bis zum 14. September 1918 den Bedarf seines eigenen Hausstandes einschließlich der Angehörigen der Wirtschaft, des Gefindes und der Naturalberechtigten voll befriedigen kann, gilt als Selbstversorger. Er hat seinen Anspruch auf Lieferung durch den Kreis oder die Gemeinde und muß mit seinen Vorräten bis zum 14. September 1918 reichen.

§ 3. Nach näherer Bestimmung der Ortsbehörden (Bürgermeister oder Amtmann) findet alsbald eine Erhebung über den Kartoffelbedarf derjenigen Kreisangehörigen statt, die sich bis zum 3. August 1918 überhaupt nicht oder nur zu einem Teil aus eigener Ernte versorgen können. (Versorgungsberechtigte). Der Berechnung des Bedarfs der Versorgungsberechtigten ist ein Verbrauch von 1 Pfund für den Kopf und Tag zu Grunde zu legen, und zwar für den Zeitraum von 46 Wochen bis zum 3. August 1918. Die eigene Ernte und sonstigen Vorräte werden angerechnet und müssen bei Anmeldung des Bedarfs angegeben werden. Die im Kleinanbau gezogenen Kartoffeln von einer Fläche bis zu 200 Quadratmeter werden jedoch nicht angerechnet. Gast- und Schankwirtschaften, das Kreisrestaurant und das Vereinskaffeehaus haben ihren voraussichtlichen Bedarf, unter Angabe der in ihnen im Jahre vorgelegten Personen gleichfalls bei der Ortsbehörde anzumelden. Sie gelten ebenfalls als Versorgungsberechtigte im Sinne dieser Vorschriften.

§ 4. Zur Deckung des angemeldeten Bedarfs erhalten die Versorgungsberechtigten auf Antrag bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes Kartoffelbezugscheine oder Kartoffelkarten. Auf die Kartoffelbezugscheine können die Versorgungsberechtigten Kartoffeln bei Kartoffelerzeugern im Kreis erwerben. Die Versorgungsberechtigten haben bei Anmeldung des Bedarfs anzugeben, welche Art der Beschaffung von Kartoffeln sie wünschen.

Den Ortsbehörden steht das Recht zu, den Versorgungsberechtigten, welche die Einkufelung des ganzen Bedarfs in eigenen Aufbewahrungsräumen beantragen, diese gleichwohl nur für eine kürzere Zeit zu gestatten, wenn die Aufbewahrungsräume für die Lagerung nicht geeignet erscheinen oder sonstige Gründe gegen die Einkufelung des gesamten Bedarfs sprechen.

Die Versorgungsberechtigten dürfen vom 15. September 1917 ab in der Woche nicht mehr als 7 Pfund auf den Kopf ihrer Hausstandsangehörigen verbrauchen.

§ 5. Die Beschaffung des Bedarfs an Speisefertigwaren für die Verkaufsstellen der Städte und Ämter erfolgt ebenfalls auf Grund von Bezugscheinen, die von der für die Verkaufsstelle zuständige Ortsbehörde ausgestellt werden.

§ 6. Die Ablieferungspflicht jedes Kartoffelerzeugers wird auf Grund einer Wirtschaftskarte festgestellt.

Die abzuliefernde Kartoffelmenge wird jedem Erzeuger mitgeteilt werden.

Bei Berechnung der den Kartoffelerzeugern zu belassenden Kartoffelmengen werden in Ansatz gebracht:

a) 1/2 des Ernteertrages zur Deckung der zum Versätern freigegebenen Kartoffeln und der Verluste durch Schwind.

b) als Eigenbedarf des Kartoffelerzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen (nach dem Maßstab von 1 1/2 Pfund für Tag und Kopf für die Zeit vom 15. September 1917 bis zum 14. September 1918) 5,5 Zentner für den Kartoffelerzeuger und jeden seiner Wirtschaftsangehörigen.

c) der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Zentner für das Hektar der Kartoffelanbaufläche.

Für Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche unter 200 qm wird eine Wirtschaftskarte nicht geführt.

Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche von mehr als 200 qm unterliegen der Abgabepflicht ohne Rücksicht darauf, ob es sich um einen selbst- oder gartenmäßigen Anbau handelt.

§ 7. Die Kartoffelerzeuger dürfen Kartoffeln nur auf Grund von Bezugscheinen oder an Kommissionäre des Kommunalverbandes oder deren Beauftragte abgeben. Die Abgabe der Bezugscheine an den Verkäufer hat unmittelbar bei der Ablieferung der Kartoffeln zu erfolgen. Der Kartoffelerzeuger hat sodann den Bezugschein seiner Ortsbehörde alsbald einzuliefern. Bekräftigt der Bezugschein den Abgang der Kartoffeln in den von ihnen geführten Listen und reicht die Bezugscheine weiter an den Kommunalverband zur Eintragung der abgelieferten Menge in der Wirtschaftskarte des Kartoffelerzeugers.

§ 8. Die Kartoffelerzeuger sind zur Abgabe der Kartoffeln nach dem Maßstabe ihrer Ablieferungspflicht verpflichtet. Hat der zur Lieferung Verpflichtete einer Aufforderung des Kommunalverbandes zur Lieferung innerhalb der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist der ihm zu zahlende Uebnahmepreis um 60 Mk. für die Tonne zu fügen.

§ 9. Während der Erntezeit, beginnend mit dem 15. Sept., hat jeder Kartoffelerzeuger täglich fortlaufend das Gewicht der geernteten Mengen festzustellen und in eine ihm von der Orts-

behörde ausgestellten Kartoffelliste einzutragen. Ist am 5. Oktober die Ernte noch nicht beendet, so ist die Flächengröße der noch nicht abgeernteten Kartoffelanbaufläche und der geschätzte Ernteertrag von dieser Fläche in die Kartoffelliste einzutragen. Die Schätzung hat unter Berücksichtigung des bis dahin festgestellten Durchschnittsertrages der Ernte zu erfolgen. Die ausgefüllten Kartoffellisten sind bis zum 5. Oktober, abends, beim Gemeindevorsteher abzuliefern.

§ 10. Die Selbstversorger, die Versorgungsberechtigten, sowie die Verkaufsstellen sind verpflichtet, ihre Kartoffelvorräte pfleglich zu behandeln und sie vor dem Verderben zu schützen. Die Einkufelung und Einmischung ist nur soweit gestattet, als Räumlichkeiten vorhanden sind oder Rieten angelegt werden, die die Erhaltung der Kartoffeln in gutem Zustande gewährleisten. Die Erzeuger und Verbraucher sind verpflichtet, auf Verlangen der Polizeibeamten oder beauftragten Vertrauensmännern den Zutritt zu den Lagerräumen zu gestatten und gegebenenfalls den Anweisungen, die eine bessere Pflege der Kartoffeln bezwecken, Folge zu leisten. Für verdorbene Kartoffeln kann Ersatz nicht geliefert werden. Das Gleiche trifft bei unzulässigem Mehrverbrauch zu.

§ 11. Die Ausfuhr von Kartoffeln, sowie die Einfuhr von Kartoffeln bedarf der Genehmigung des Kommunalverbandes.

§ 12. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnisse der Kartoffelverwertung dürfen, vorbehaltlich der Vorschriften in Absatz 2 nicht veräußert, noch zu Futterzwecken verarbeitet werden.

Veräußert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind, oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 cm) nicht erreichen.

§ 13. Es ist verboten, Kartoffeln einzuführen und die an die Trocken-Kartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin abzuliefernden Mengen zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermengen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbaren Handlungen beziehen, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Bei vorsätzlichem Verschweigen, Beiseiteschaffen, Veräußern oder Verschütten von Vorräten muß die Geldstrafe, wenn ausschließlich auf sie erkannt ist, mindestens dem 20fachen Werte der Vorräte gleichkommen, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berleburg, den 14. September 1917.

Der Kreisamtschef des Kreises Wittgenstein.

Der Vorsitzende: von Hartmann-Krey.

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobel.

59)

(Fortsetzung.)

„O nur einen Augenblick ausruhen, dann wollte sie weiter!“, Sie blieb nach Atem ringend stehen und versuchte ihre Umgebung zu erkennen. Die Weiden lagen schon weit hinter ihr, dafür ragten vor ihr aus dem Schneegestriebe die dunklen Waldtannen empor. War sie denn vom Wege abgekommen? Sie hatte sich doch ganz genau nach den Weiden gerichtet! Freilich, vorher bei der großen Schneewehe, in welche sie bis an die Knie versunken, war sie ein wenig seitwärts geraten. Magda wickelte sich fester in ihre Jacke. „Huh, wie kalt piff doch der Wind über sie hin! Dort unter den Tannen, die ihre Zweige so weit ausbreiteten, mußte nichts von dem Unhold zu merken sein. Ihre letzten Kräfte zusammenfassend, eilte sie weiter, dem Waldsaume zu, ohne auf Weg und Richtung zu achten, nur dem übermächtigen Gefühl der Müdigkeit folgend, das sie anspornte, möglichst bald einen Platz zum Ausruhen zu finden.“

Dazu bot nun freilich die große Tanne, deren Fuß noch zwei junge Stämme, dicht aneinander gefügt, eng umschlossen, die beste Gelegenheit. Das dicke Gebüsch, welches die Bäume von drei Seiten umgab und auf dem der Schnee wie ein Dach lag, schützte vor dem Wind, und hier, richtig da hob sich ja auch noch ein breiter Baumstumpf zwischen den Tannen hervor — das war ein prächtiger Sitz, dort konnte sie ausruhen. Aufatmend ließ sich Magda nieder. Ah, sie war doch recht müde, das fühlte sie eigentlich erst jetzt, als sie, den Kopf zurückgelegt an die Tannenzweige, regungslos darsaß, aber lange durfte sie nicht bleiben, das wußte sie, sie wollte ja noch hinüber nach Laura.

Der Wind hatte sich unterdessen fast ganz gelegt, aber der Schnee fiel noch in dichten Massen herab. Magda blickte auf den Schnee, der so fleckenlos um sie herum lag; seltsam, es war ihr auf einmal, als begannen die Flecken einen wilden Tanz, als löste sich die weite Schneedecke in

einen wallenden, buntschimmernden Nebel auf, der sich in fast greisbaren Wolken um sie her lagerte. Sie schloß die Augen, der Kopf war ihr so schwer, die Glieder so müde, und dabei wälzten sich ihre Gedanken immer toller durcheinander. Einzelne Worte ihres Vaters klangen ihr in den Ohren, zurück durfte sie nicht, also nach Laura hinüber und da — da war ja Dagobert, neben ihr, vor ihr und doch weit, weit fort von ihrem Plage. Nun brauchte sie den schlimmen Weg nicht zurück nach St. Johann zu machen — wie weich lag es sich in den schwellenden Kissen! Viel weicher, als zu Hause auf dem harten Strohsack, und dabei war ein unaussprechliches Summen um sie herum, wie von tausend feinen Kinderstimmchen, aus denen sie deutlich eine längst vergessene Melodie wiederfand — ein Wiegenlied, das ihr die Mutter immer gesungen. Jetzt durfte sie also schlafen? Magda machte eine leise Bewegung — noch einen Augenblick müden Umherschauens — dann war sie entschlummert.

Schlaflos legte sich nach und nach eine dicke Schneedecke zwischen die Tannenzweige, die, von Stunde zu Stunde höher anwachsend, den kleinen Raum fast fußhoch anfüllte. Fäulnisgehtes Kapitel.

Als Kräger am anderen Morgen aus dumpfem Schlaf erwachte, fiel sein noch halb umnebelter Blick auf Magdas leeres Bettchen. Langsam gelang es ihm, seine Gedanken so weit zu sammeln, um das gestern Abend zwischen ihm und dem Kinde Vorgegangene klar in der Erinnerung zusammenzufassen zu können. War denn Magda nicht wieder hereingekommen? Er hatte doch einmal in halbem Erwachen draußen das Öffnen der Tür zu hören geglaubt, oder hatte er das nur geträumt?

Kräger sprang auf und klebte sich hastig an, es kam plötzlich etwas wie Angst über ihn, die sich noch vergrößerte, als er, die Wohnkammer betretend, diese ebenfalls leer fand. Er ging hinaus auf den Flur und rief Magdas Namen, aber Alles blieb still, wie zuvor, so daß er unverständlicher Sache in die Stube zurückkehrte. „Sie wird nach Hohenberg hinter sein“, beruhigte er sich selbst, indem er ans Fenster trat und es öffnete, um den brenzligen

Dampf hinauszulassen, den der langsam verkohlende Docht der kleinen Öllampe, welche er gestern Abend vergessen auszulöschen, durch den ganzen Raum verbreitet hatte.

Draußen lag die nebelhafte Dämmerung eines trüben Wintermorgens über der Erde, welche Alles nur in verschwommenen, unsicheren Umriffen erscheinen ließ und selbst ein Erkennen der nächsten Gegenstände erschwerte; dennoch blickte Kräger angestrengt hinaus, als müsse vor seinen forschenden Augen die Dunkelheit entweichen, und der Tag, der so langsam am Himmel heraufstieg, seinen trüben Gang beschleunigen. Jetzt wurde es laut auf dem Wege, aber es waren die Arbeiter, welche die Kolonie verließen, um draußen in der Grube ihr Tagewerk zu beginnen. Das mahnte auch Kräger an seine Pflicht, hastig warf er das Fenster zu, ergriff seine Mütze und verließ das Haus. Aber nach einigen Schritten kehrte er wieder um.

„Ich will den Schlüssel hier lassen“, murmelte er vor sich hin, „gewiß wird Magda heute Morgen zurückkommen, dann hat sie es nicht nötig, erst nach dem Werk zu gehen.“

Wollte er die Zweifel, die ihn quälten, mit dieser letzten Versicherung beruhigen? Fast schien es so, denn er murmelte, während er den Schlüssel in das Schloß der Stubentür schob: „Sie muß ja kommen!“

Erst nachdem er abermals Magdas Namen vergeblich durch das Haus gerufen hatte, folgte er seinen Kameraden.

Noch niemals war ihm die Arbeit so schwer geworden, wie diesen Morgen; der Hammer klang förmlich in seiner Hand, und jeder Schlag den er auf das spröde Gestein tat, schmerzte fühlbar in seinem Kopfe wieder. Zudem konnte er jene beklemmende Angst, welche ihn heute früh bei der Entdeckung von Magdas Abwesenheit schon befallen, nicht los werden, sie kam zuweilen gleichsam lähmend über ihn und trieb ihm den heißen Schweiß auf die Stirn, so daß er wie erlöst aufatmete, als die Glocke endlich die Mittagsrast verkündete. Ohne auf die Zurufe seiner Kameraden, mit denen er sonst immer gemeinschaftlich zu essen pflegte, zu achten, eilte er nach Hause.

Er bog eben in den Weg ein, der von der Grube abweigend nach der Kolonie führte, da kam ihm der

Bekanntmachung.

Es wird vielfach über eine unregelmäßige Zuderbeileitung geklagt und hierfür die Verwaltung des Kommunalverbands verantwortlich gemacht. Die Schuld liegt nicht auf dieser Seite, sondern hauptsächlich an einzelnen Händlern, welche die bei ihnen abgegebenen Zudermarken nicht rechtzeitig bei dem Vorstand bzw. bei der Geschäftsführung des Einkaufsvereins Wittgensteiner Lebensmittelhändler einreichen; denn nur gegen Abgabe und zwar rechtzeitige Abgabe der abgelieferten Zudermarken an den Einkaufsverein wird von diesem die den Zudermarken entsprechende Menge Zuder geliefert. Wenn diesem Mangelstand von den Händlern nicht abgeholfen wird, sehe ich mich genötigt, den säumigen Händlern den Zuderverkauf zu entziehen.

Berleburg, den 14. September 1917.

Der Vorstand. von Hartmann-Rey.

Bei der jetzt eintretenden Reife des Samens des roten Fingerhutes mache ich unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 24. Juli 1917 auf die Notwendigkeit, das Sammeln nach Möglichkeit betreiben, nochmals besonders aufmerksam.

Gegenüber von gewisser Seite ausgesprochenen Befürchtungen wird bemerkt, daß das — hauptsächlich in den Blüten und Samen, in kleinen Mengen auch in den Stengeln und Blättern enthaltene — Gift nur innerlich, also durch Genuß, wirkt, daß aber eine Vergiftung durch Berührung von Pflanzenteilen mit wunden Stellen des Körpers nicht eintreten kann.

Für die Aufbewahrung des eingesammelten Samens ist zu verfahren, daß der Samen sich nicht erhitze. Er darf daher, solange er nicht ganz trocken ist, nur flach aufgeschüttelt aufbewahrt werden und muß bis zu seiner vollständigen Trocknung von Zeit zu Zeit umgeschüttelt werden.

Schließlich wird bemerkt, daß sich der Preis von 200 Mk. für 100 kg reifen, trockenen Fingerhutsamen auf den Samen ohne Kapselfäden bezieht.

Berleburg, den 10. September 1917.

Der Vorstand. von Hartmann-Rey.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut darauf hin, daß bei Anträgen betr. die Ausstellung von Saatkarten Name, Wohnort und Kommunalverband des Lieferanten anzugeben sind. Ferner eine amtliche Bescheinigung des Gemeindevorstehers über die Größe der Anbaupläche, die für die beantragte Saatgutmenge in Frage kommt, vorzulegen ist.

Berleburg, den 14. September 1917.

Der Vorstand. von Hartmann-Rey.

Wie ich schon verschiedentlich bekannt gegeben habe, wird bei der Verteilung von Milchviehfutter stets darauf Rücksicht genommen werden, ob der Betreffende, welcher die Zuteilung von Futter beantragt, seiner Milch- bzw. Butterablieferungsverpflichtung stets pünktlich nachgekommen ist. Ich werde in Zukunft die vom Kreise bestellten Fettrezepte stets zu den einzelnen Anträgen hören und die Anträge je nach der Art der Milch- bzw. Butterablieferung berücksichtigen.

Berleburg, den 15. September 1917.

Der Vorstand. von Hartmann-Rey.

Neue Spannungen.

Der Kampf zweier Ehrgeizigen.

Wir stehen wieder einmal, wie schon so oft in diesem Kriege, vor Ereignissen, die jeder auch nur annähernden Vorausrechnung oder Schätzung zu spotten scheinen. Auch der genaueste Kenner der Personen und Verhältnisse in Russland wird schwerlich sagen können, was die nächsten revolutionären Änderungen in Russland bringen werden. Wir sehen auf schwindelndem Steg über einem drohenden Abgrund den Kampf zweier Ehrgeizigen: Kerensti und Kornilow, um die Macht. Daneben können die Kriegserienanfälle jeden Augenblick die Lage entscheidend beeinflussen, und es muß in ihrem Gefolge mit revolutionären Vorgängen gerechnet werden, die der Lage ein neues Aussehen geben.

Man hat, um sich ein Bild von den Geschehnissen machen zu können, nach geschichtlichen Vergleichen gesucht. Kerensti wurde mit Danton, Robespierre, Napoleon, wohl auch mit Garibaldi, verglichen. Bei all diesen Vergleichen ist aber zu bedenken, daß die der russischen Eigenart wenig Rechnung tragen. Am besten scheint noch der Vergleich mit Gambetta zu passen, da Kerensti sich die Aufgabe gestellt hat, während des Krieges in einem Lande, dessen Armee bereits geschlagen ist, den Widerstand bis zum äußersten aufrecht zu erhalten und zu organisieren. Dabei steht ihm weder Sachkenntnis noch Erfahrung zur Seite, sondern nur sein, durch väterländisches Gefühl, Leidenschaft und Ehrgeiz emporgeschaltener persönlicher Wille. Ob es Kerensti gelingt, den Glauben in den Sieg trotz aller Unglücksfälle aufrecht zu erhalten, ist sehr fraglich, da er sich auf einem ihm fremden, sehr unsicheren Boden bewegt und keine zuverlässigen Stützen hat. So lassen sich nicht einmal Vermutungen aussprechen, was endgültig aus diesem Wirrwarr herauskommen wird. Hat doch angesichts dieser Verhältnisse sogar Lloyd George seine Sicherheit verloren und es für geraten gehalten, einzuweichen auf Kornilow zu weichen. Und daneben hat er noch ein Teufelsmännchen mit dem monarchischen Donosaken-General Kaledin. Lange wird's nicht mehr dauern, dann muß der Wille Russlands ganz aus seinen Zukunftsberechnungen weichen.

Schichtmeister Hermann entgegen. Als er Krügers ansichtig wurde, prollte er erschrocken zurück.

„Ich wollte Dich grade holen.“ Stotterte er verlegen, die gutmütigen Augen zu Boden senkend. „Es ist — es ist nämlich notwendig, daß du gleich nach Hause kommst, Deine Magda.“

Er kam nicht weiter, Krüger hatte mit krampfhaftem Druck seinen Arm erfasst. „Was ist dem Kinde geschehen?“ rief er mit heiserer Stimme hervor, den Anderen unsanft schüttelnd.

Dem biederem Schichtmeister wurde es sichtlich schwer, das rechte Wort zu finden zu dem, was er doch sagen mußte. Er fuhr sich mit der breiten Hand durch das struppige Haar, ehe er erwiderte: „Nun, sei nur vernünftig — sie haben sie vor einer Viertelstunde im Schnee gefunden — sie muß wohl ertrunken sein.“

(Fortf. folgt.)

Wie stellen wir uns zu dieser Lage?

Wir unfererseits werden freilich auch diesem englischen Bericht gegenüber die nötige Vorsicht üben und können überzeugt sein, daß unsere Oberste Heeresleitung sich dadurch nicht irremachen lassen wird. Wir gehen unseren Weg weiter, sind uns aber doch der großen Vorgänge im inneren Russland bewußt, die sich allmählich so entwickeln, daß auch die brutale Energie eines Kerenski nicht mehr die Lösung finden wird. Das Eine ist wenigstens nicht zu verkennen, daß die Hoffnungen der westlichen Feinde auf eine Wiederherstellung der militärischen Stärke Russlands noch während des Krieges immer mehr dahinschwinden. Diese Hoffnungen werden noch geringer, wenn der Ernst der Kriegslage den Russen weiter so zum Bewußtsein gebracht wird, wie es durch die Katastrophe von Riga geschehen ist. Auf andere Einflüsse kann man nicht so sicher bauen, da es einem starken Willen immer noch gelingen kann, das Volk fortzureißen, wenn er die Zeit dazu hat. Man muß in Russland damit rechnen, daß alle Entwicklungen in diesem Lande sehr viel langsamer vor sich gehen, als die an westeuropäische Verhältnisse gewöhnten Beurteiler sich haben vorstellen können. Aber doch ist eine stetige Entwicklungslinie in diesen Wirren erkennbar. Aber wir können dem Verlauf der Krise mit Ruhe entgegensehen, da trotz der Riesenlätze im Westen unsere Armee im Osten stark genug ist, dem in sich zerfallenen Russland entscheidende Schlüsse beizubringen.

Die neue Kriegsanleihe

muß

erfolgreich sein —
sonst ermutigen wir
England weiterzu-
kämpfen! — Sie

fann

erfolgreich sein —
denn es ist Geld ge-
nug im Lande! —
Und sie

wird

erfolgreich sein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

Auch in Frankreich kriecht es fort.

Zugleich hatte auch Frankreich wieder einmal seine Ministerkriege, wie schon so oft in diesem Kriege. Die Erscheinung ist ja nicht ungewöhnlich, nur haftet diesmal daran noch eine besondere Bedeutung. Was den alten eiteln hilflosen Nibot gestürzt hat, ist im Grunde die Enthüllung über das Geheimabkommen der französischen Regierung mit Russland und sein Widerstand gegenüber den Wünschen der Kriegs-Sozialisten bezüglich der Beteiligung an der Stockholmer Konferenz. In dem ersten Punkte ist Nibot aber nur der Vollstrecker der Politik des ehrgeizigen Präsidenten Poincaré, die zum Kriege geführt hat, in dem zweiten nur der Schildeknappe der englischen Wünsche, die darauf gerichtet sind, die Franzosen sich weiter für England opfern zu lassen. Das bedeutet freilich bei den französischen Kriegs-Sozialisten noch keinen Friedenswillen. Es ist aber ein ernstes Warnungszeichen für die jetzigen Machthaber in Frankreich, die hinsichtlich der Ursachen und Ziele des Krieges zum ersten Male recht empfindlich bloßgestellt worden sind, seit die Mitteilungen des deutschen Reichskanzlers und die Offenbarungen des Eychenlinow-Prozesses vielen die Augen geöffnet haben. Zugleich ist es die erste Regung eines Protestes aus dem französischen Volke dagegen, daß Frankreich seine Wünsche und Interessen bedingungslos England opfert. Auch hier ist der weitere Verlauf des Weges noch nicht abzusehen. Aber man erkennt doch, daß die Klammern sich lockern, die den Bund unserer Feinde innerlich zusammenhalten.

Einigkeit und Geschlossenheit!

Eine Wirkung können die Vorgänge bei unseren Feinden freilich nur ausüben, wenn in demselben Maße unsere Einigkeit und Geschlossenheit wächst und alle Welt erkennen muß, daß alle Versuche, sie zu erschüttern, vergeblich sind. In einem solchen Eindruck muß aufen hin hat es leider in letzter Zeit bei uns gefehlt, und so ist es unseren Gegnern gelungen, ihre eigenen inneren Krisen und Spannungen immer

wieder so weit zu überwinden, daß der feindliche Kriegswille neue Nahrung finden konnte. Hoffentlich ist bei uns diese Anwendung, die in den westlichen Gefinnungen der Mehrheit der Nation keinen Grund hatte, nun endgültig vorüber. Bleiben wir einzig und geschlossen, dann werden sich die inneren Spannungen und Schwierigkeiten bei unseren Gegnern häufen und zuletzt zu unserem Vorteil enden.

Der Papst hofft zuversichtlich.

„Friede sofort möglich.“

Das holländische Reuters Büro meldet aus dem Haag:

Der United Press-Korrespondent in Rom erklärt, daß die „Nuova Antologia“ einen Artikel des Grafen Torre, des Präsidenten des italienischen Volksbundes, veröffentlicht wird, der vom Papst gebilligt und wahrscheinlich vom Papst beeinflusst worden ist.

Torre bekämpft Wilsons Ablehnung eines Friedensschlusses mit der gegenwärtigen deutschen Regierung und setzt auseinander, daß der vom Papst vorgeschlagene gerechte christliche Friede sofort möglich sei. Der Vorschlag des Papstes sei viel radikaler als Wilsons Vorschlag eines Staatenbundes zur Verhinderung von zukünftigen Kriegen. Außerdem wäre der Versuch, Deutschland eine andere Regierung aufzuzwingen, nur mit Gewalt durchzuführen, was mit Wilsons Friedensidealen nicht vereinbar wäre, ebenso wie mit den anderen idealen Forderungen, dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen und den allgemeinen historischen Rechtsgrundsätzen.

Korniloffs Ende.

Wie nicht anders zu erwarten war.

Der Befehlshaber der Truppen, die auf der Seite von Kornilow standen, General Krimow, traf in Petersburg ein, nachdem er seinen Truppen befohlen hatte, die Waffen niederzulegen und sich der Regierung zu unterwerfen. Er wurde von Kerensti empfangen. Er ging dann wieder nach Hause und erschoss sich dort mit einem Revolver.

Der ehemalige Kriegsminister Gutschkow (Radetzkyführer) und die Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, die unter der Anführung der Rebellion verhaftet worden waren, sind freigelassen worden.

Was nun?

General Kornilow wartet im Hauptquartier die Ankunft des Generals Alexejew ab. Kornilow und Luchomski haben erklärt, daß sie bereit sind, sich der vorläufigen Regierung zur Verfügung zu stellen, wenn diese aufhöre, ihre Ehre anzutasten. Kerensti und seine Umgebung verlangen aber die bedingungslose Unterwerfung der schuldigen Generale. Sawinow wurde seiner Ämter enthoben.

Der Kommissar für militärische Angelegenheiten in der Ukraine hat Kerensti mitgeteilt, daß alle ukrainischen Truppen sich in der Bekämpfung Kornilows mit der provisorischen Regierung solidarisch erklären.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front steigerte sich abends wieder die Kampfaktivität der Artillerien. Dem Trommelfeuer am 14. vormittags folgte bei St. Julien ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbeschalten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Winterberg bei Craonne hielten Stützpunkts eines holländischen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den französischen Gräben.

In der Straße Somme-By-Souain brachen die Franzosen zweimal ohne Feindvorbereitung gegen unsere Stellung vor. Eingedrungenen Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort geworfen; Gefangene blieben in unserer Hand.

Auf dem Oünser der Maas führten nach kurzer Feuerwirkung Teile einer Kampfverbände holländischen Division die Höhe östlich des Craonne-Waldes. Der Feind leistete zähen Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Über 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant v. Bülow schloß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringer Gefechtsaktivität blieb die Lage überall unverändert.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front wechselte die Feueraktivität in Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Straße Menin-YPern lagen heftige Feuerwellen auf unserer Kampfzone. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unseren vordersten Graben in Kampfbreite ein.

Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu härtester Wühlung. In künstlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherly vor. Flammenwerfer und Panzerwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie und Ma-

Schlingengewehr brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampfe zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor der Dunkelheit; auch diesmal schlug sein Sturm verlustreich fehl.

Heeresgruppe Kronprinz.

Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaftem Störungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gute Sicht ermöglichte eine lebhaftere Feuerbetätigung. In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthousterwald und Oys mehrmals zum heftigen Trommelfeuer. Englische Infanterieangriffe erfolgten nicht. Es kam lediglich zu örtlichen Vorstoßgefechten, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben.

Nördlich von Arras stießen nachts starke Erkundungsabteilungen der Engländer, an einzelnen Stellen auch bis in unsere Linien vor, wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb.

Auch bei St. Quentin brachten die Gegner mit Feuerangriffen ihre Aufklärer vor, die überall zurückgewiesen wurden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Längs der Aisne, vornehmlich nördlich von Soissons, ferner in der Champagne und vor Verdun schwoll die Kampftätigkeit der Artillerien zu starker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten büßten die Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern die gestern Colmar zweimal angriffen, wurden zwei Flugzeuge durch eine unsere Jagdfliegerei abgeschossen.

Außerdem verloren die Gegner 16 Flugzeuge.

Oberleutnant Verhölz brachte am 15. September zwei feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen drei Gegner im Luftkampfe zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

England spielt Vabanque.

Ueberladung der Schiffe um 100 Prozent.

Vor mehreren Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, wonach der von einem U-Boot versenkte englische Dampfer „Port Curtis“ (4710 Tonnen) 180 000 Zentner gleich 90 000 Zentner Weizen geladen hatte.

Mancher Leser wird beim Vergleich der Zahlen stutzig geworden sein, denn nach Adam Riese ist 9000 fast das Doppelte von 4710, und es erscheint unmöglich, in ein Schiff eine Ladung zu laden, die seinen Tonnengehalt um fast das Doppelte übersteigt.

Die Sache ist aber trotzdem richtig. Der Tonnengehalt der Schiffe wird in Brutto-Register-Tonnen angegeben, die je 2,83 Kubikmeter groß sind. Der Dampfer „Port Curtis“ würde also einen Rauminhalt von 4710 mal 2,83 gleich 13 300 Kubikmeter haben und danach diese Menge Ladung nehmen können, vorausgesetzt, daß sie das spezifische Gewicht 1 hat. Nun ist nicht der ganze Raum eines Schiffes nutzbar, da ein Teil von Maschinen, Kesseln und Kohlenbunkern eingenommen wird; nach Abzug des hierfür beanspruchten Raumes bleibt die sogenannte Netto-Register-Tonnage übrig, die für die Beladungsmöglichkeit maßgebend ist und die vielfach im Laufe des Krieges von England dadurch erhöht worden ist, daß die Ladelinie höher gelegt wurde und daß die Mäslinge der Schiffe fest ausgebaut wurden und so das Oberdeck der Schiffe als Frachtraum dienen konnte. Der Dampfer „Port Curtis“ würde zu gewöhnlichen Zeiten theoretisch bis zu 8500 Gewichtstonnen fassen können; daß er jetzt sogar noch darüber hinaus beladen war, erklärt sich aus der immer drückender werdenden Frachtraumnot unserer Gegner.

England spielt Vabanque. In Friedenszeiten ist es ausgeschlossen, daß derartig beladene Schiffe, selbst bei ruhigstem Wetter, über See fahren. Kein Kapitän würde sein Schifferpatent und das ihm anvertraute Schiff sowie seine Besatzung auf so leichtsinnige Weise aufs Spiel setzen, keine Versicherungsgesellschaft die Versicherung eines solchen Schiffes übernehmen und auch keine gewissenhafte Hafenbehörde ein solches Schiff auslaufen lassen. Lebensmittelpnot treibt jetzt die größte Seemacht der Welt zu solchen verwerflichen Maßnahmen.

Neues vom Tage.

Fluchtversuch des Zaren?

Das Petersburger Börsenblatt „Wirschewija Wiedomosti“ meldet, daß in Tobolsk zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Es wurde ein umfangreiches Komplott aufgedeckt, dem, wie bisher festgestellt werden konnte, etwa 400 Personen angehören und daß in engster Verbindung mit der gegen-

revolutionären Bewegung stand. Bei einigen der verhafteten Führer wurde viel englisches Geld gefunden. Ein weibliches Mitglied dieser Verschwörung, das auch verhaftet wurde, erklärte, daß die ganze Garnison von Tobolsk für den Plan, den Zaren zur Flucht zu verhelfen bereits gewonnen war.

Nein sozialistische Regierung.

Nach sozialistischen Meldungen hat sich Kerensti mit dem Arbeiter- und Soldatenrat wieder ausgesöhnt. Kerensti ist entschlossen, ohne die Bürgerlichen, mit Hilfe der Sozialisten, zu regieren.

Die Armee für Kerensti.

Alle ernsthaften Meldungen besagen, daß Kerensti Frontarmee hinter sich hat. So meldet „Nabotshkaja Gazeta“ („Arbeiterzeitung“), daß nach dem Bekanntwerden des Kornilowschen Ultimatus an Kerensti, daß der Ministerpräsident auf telegraphischem Wege den Frontarmeen mitteilen ließ, im Bereich der 3. Armee schwere Unruhen ausbrachen, die sich gegen die Anhänger Kornilows richteten. Eine Anzahl Regimenter verließ die vorderen Stellungen und begab sich in die Etappen, wo sie die Etappetruppen überfielen, da diese angeblich zu Kornilow hielten. Eine Infanterie-Brigade überfiel zwei Tscherkesse-Regimenter, die sich bereit hielten, dem Kornilowschen Zuge nach Petersburg zu folgen. Es entbrannte ein schwerer Kampf, bei dem, dank dem Herbeieilen weiterer, Kerensti Kerensti freundlicher Truppen, die Tscherkesse-Regimenter unterlagen und vollständig aufgerieben wurden.

Vermischte Nachrichten.

Das Ende der „2-Mark“. Zur Außer-Kurs-Setzung der 2-Mark-Stücke, die zum 1. Januar beschloffen wurde, wird berichtet, daß die in Form von Denkmünzen geprägten Stücke, die anlässlich des Regierungsjubiläums, der Silberhochzeit des Kaisers usw. ausgegeben worden sind, von der Außer-Kurs-Setzung ausgenommen sind. — Die Frist der Einföhrung der übrigen 2-Mark-Stücke läuft mit dem 1. Juni künftigen Jahres ab.

Die Post ersucht dringend. Große Sorgfalt in der Aufschrift und Verpackung der Post. Jede wird von neuem dringend empfohlen, um Abfender und Empfänger vor Schaden zu bewahren. Unbedingt erforderlich ist, den Bestimmungsort der Pakete sorgfältig und deutlich mit hervorstechenden Schriftzeichen niederzuschreiben und zu unterstreichen.

Keine Herbstferien in Hessen-Nassau. Der neue Oberpräsident der Provinz, Staatsminister v. Trott zu Solz, hat verfügt, um auf eine Kohlenknappheit in nächsten Winter hinzuwirken, daß die diesjährigen Herbstferien für sämtliche Schulen aufgehoben und die Weihnachtsferien entsprechend verlängert werden.

Verbotene Notgeldscheine. Die Stadt Niederlahnstein hat in humorvoller Weise auf ihren Notgeldscheinen einen Schinken, eine Rübe und andere lederen Sachen aufdrucken lassen und das Ganze mit dem sinnreichen Spruch: „So leben wir alle Tage“ umrahmen lassen. Nun ist der Stadt der Vertrieb dieser Notgeldscheine untersagt worden. Das Verbot wurde erlassen, weil mit Notgeld kein Geschäft gemacht werden soll, sondern es soll einzig und allein dem Zweck dienen, den Kleingeldmangel zu beheben. Ob die Fünftausendmarktscheine des Bezirksamtes Wörruberg in Bayern vom selben Gesicht ereilt werden? Sie tragen den Spruch: „Aus, Durch- und Kaufhalten!“

In der Schwandeleien mit Eisenbahnfahrkarten, die in Frankfurt a. M. und Hamburg entdeckt wurden, hat die Polizei zwei verhaftete Händler festgestellt, die zusammen mit den Hamburger Betrügern einen großen Schwindel mit Nachnahmebeträgen auf in Frankfurt, Hamburg und anderen Städten ausgeübte wertlose Güter vorbereitet hatten. 40 zur Ueberführung bereitgestellte Kisten wurden in Worms beschlagnahmt.

Wegen Erschießung eines Gelddiebes eine Woche Gefängnis. Am 27. Juni wurde auf dem Vohnenbüschchen Hofe in Oberberge bei Ramen der Arbeiter Wilhelm Schlöcher, als er Stachelbeeren stehlen wollte, von dem Sohne des Hofpächters, dem Landwirtschaftsgesellen J., erschossen. Vor Gericht erklärte der Schütze, er habe nur einen Schreckschuß abgeben wollen. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Tötung auf eine Woche Gefängnis.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. Sept. Ueber die Einführung von Erlaubnisscheinen zum Beeren- und Pilzsammeln in den fürstlichen Waldungen werden immer noch irrtümliche Auffassungen und Befürchtungen laut, die geeignet sind, unnötige Aufregungen in den beteiligten Kreisen hervorzurufen. Wir glauben zur Aufklärung beizutragen, wenn wir die uns mitgeteilten Gründe, welche zur Einführung der Beerenheine geführt haben und die Ziele, welche mit dieser Einführung verfolgt werden, hiermit veröffentlichen. Seitens der Staatsregierung war für die königlichen Oberförstereien ein erleichterter Verfahren bei Ausstellung von Erlaubnisscheinen mit der Maßgabe angeordnet worden, daß zwar die Früchte des Waldes der Bevölkerung in möglichst ausgedehnter Weise zugute kommen sollten, daß aber Personen, die für die Erntearbeiten in Frage kommen, völlig oder teilweise vom Sammeln auszuschließen seien. Den Gemeinden und Privatwaldbesitzern wurde gleichzeitig die gleichmäßige Anwendung der Regierungsverordnung empfohlen. Den seitens der königlichen Regierung gegebenen Gesichtspunkten konnte aber da, wo bisher Beerenheine nicht zur Ausgabe gelangt waren, nur durch Einführung solcher Scheine Geltung verschafft werden. Die fürstliche Verwaltung hat die Möglichkeit zum Beeren sammeln dadurch wesentlich erweitert, daß sie gegen früher und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse das Betreten der mit Beerensträucher durchsetzten Kulturen, soweit angängig, gestattete. Dagegen war mit Rücksicht auf das, namentlich in den letzten Jahren überhandnehmende wilde und rücksichtslose Sammeln und mit Rücksicht auf die ganz erhebliche Zunahme der Anzahl der Sammler die Schaffung einer gewissen Kontrolle, die nur durch Ausgabe von Beerenheinen ermöglicht werden konnte, unumgänglich. Weiter soll durch die Ausgabe von Beerenheinen zur rechten Zeit dem höchst verwerflichen, leider vielfach zu beklagenden Plündern unreifer Waldfrüchte nach und nach gesteuert werden. Durch die Einführung von Beerenheinen und durch Festlegung von Gebieten, welche für Nichtkreiseingefessene wesentlich höher sind, als für Kreiseingefessene,

wird ferner der Zweck verfolgt, die Nichtkreiseingefessenen zugunsten der Kreiseingefessenen vom Sammeln in den fürstlichen Waldungen möglichst abzuhalten. Die Verfolgung dieses Zweckes entspricht auch dem Wunsche vieler Kreiseingefessenen. Im allgemeinen kommen aber die für die Erlaubnisscheine festgesetzten Gebühren gegenüber dem hohen Werte der gesammelten Beeren bzw. den von einem großen Teil der Sammler erzielten außerordentlich hohen Verkaufspreisen nicht in Betracht. Jedenfalls stehen die Einnahmen aus den Gebühren bei weitem nicht im Verhältnis zu den dem Waldbesitzer durch Gestattung des Sammelns erwachsenden Schäden und Nachteilen. Durch Einführung der Erlaubnisscheine soll das Sammeln der Waldfrüchte in geordnete Bahnen gelenkt werden. Ein geregeltes Verfahren kann aber dem ordnungsliebenden und rechtlich denkenden Sammler nur willkommen sein.

Laasphe, 18. Sept. (Metalle heraus!) Die freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing und anderen Kupferlegierungen, wie Gardinenstangen, Wärmflaschen, Hohlmaße, Türgriffe, Beschläge, Heizkörperverkleidungen, Kerzenleuchter an Klavieren, Aushängeschilder der Barbierere, Gewichte über 100 Gramm usw. ist bisher nicht in erwarteter Weise erfolgt und doch werden die Metalle dringend benötigt. Nach dem 30. September tritt anstelle der freiwilligen Ablieferung die zwangsweise und dann wird nicht mehr der jezt noch gewährte Aufpreis von 1 Mk. für jedes abgelieferte kg bezahlt. Es liegt daher außer einem vaterländischen auch ein persönliches Interesse vor, schon jezt möglichst viele Gegenstände aus Kupfer, Messing und anderen Kupferlegierungen abzuliefern.

Laasphe, 18. Sept. Der Uebergang von der Sommerzeit zur Mitteleuropäischen Zeit hat sich hier ganz geräuschlos vollzogen. Die meisten Uhrenbesitzer werden schon vor dem Schlafengehen ihre Uhren gestellt haben.

Rudersbach, 18. Sept. Der Schütze Hermann Dietrich von hier, in einem Inf.-Regt., 2. M.-G.-R., erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse. Unfern Glückwunsch!

Fendingen, 18. Sept. Die vergangenen schönen Tage sind von unseren Landwirten nach Kräften ausgenutzt worden, um das Grummet und Getreide unter Dach zu bringen. Wenn auch manchem das Regenwetter etwas früh kam, so kam es anderen wieder nicht ungelogen. Man sagt sich: Besser jezt, als in der Zeit der Kartoffelernte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Witterung wieder trocken bleibt. Die Ernteausichten in hiesiger Gegend sind befriedigend, wenn sie bloß wegen der mangelnden Hülfsstoffe rechtzeitig gebrungen werden kann.

Endebred, 18. Sept. Der Kappus wird noch immer billiger. In der vorigen Woche wurde hier der Zentner zu 18,20 Mk. verkauft, während in der Großstadt Essen der Zentner 7,50 Mk. kostete. Ebenso kosteten dort die Kartoffeln nur 6 Mark. Für den Herbst ist ein Preis von 5 Mk. vorgesehen. Mit solchen Preisen kann man sich schon eher zufrieden geben. Sie sind auch vollständig ausreichend.

Bezugs-Einladung.

Zum bevorstehenden Vierteljahrwechsel bitten wir unsere Leser, ihre Neubestellung auf unsere Zeitung so rechtzeitig zu bewirken, daß keine Unterbrechung in der Zusendung entsteht. Die Bezugszahl unserer Zeitung ist in der letzten Zeit ganz erheblich gestiegen und unsere Wittgensteiner Feldgrauen bekommen fast ausnahmslos ihre heimatische Zeitung ins Feld gesandt. Zahlreiche Zuschriften aus dem Felde legen Zeugnis ab, wie beliebt unsere Zeitung und wie willkommen unseren Tapferen die Nachrichten aus der Heimat sind. Wir werden nach wie vor bestrebt sein, von den politischen Vorgängen und den Kriegereignissen das Wichtigste rechtzeitig zu bringen und dem lokalen Teil besondere Sorgfalt zu widmen.

Schriftleitung und Verlag.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag 5 Uhr findet im städtischen Sitzungssaale eine öffentliche

Sitzung der Stadtverordneten statt.

Laasphe, 18. Sept. 1917. Der Stadtverordnetenvorsteher C o b e t.

Bekanntmachung.

Am 19. d. Mts. wird in den den Geschäften der Stadt auf Bezugsabschnitt 13 der Lebensmittelliste Seife und auf Bezugsabschnitt 14 Seifenpulver abgegeben. Die Bezugsabschnitte sind von den Geschäften zu sammeln und beim Bürgermeisterrate abzugeben.

Laasphe, 18. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Junge Lehrerin sucht zum 1. Oktober

freundl. möbl. Zimmer.

Gleitr. Licht erwünscht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle der Endred. Zeitung unter R. 244 erbeten.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe: am Mittwoch den 19. Sept. an Inhaber der früheren Lebensmittellisten

Nr. 1-250 von 8-9 Uhr „über 250“ 9-10

Preis 2,60 Mk. das Pfd. Es erhält jede Person 60 Gr. Butter.

Besitzer von Röhren erhalten keine Butter.

Laasphe, den 18. Sept. 1917. Der Bürgermeister: Berensmann.

Wir suchen mehrere

Maurer

für dauernde Beschäftigung.

Gebr. Mittelmann, Laasphe.

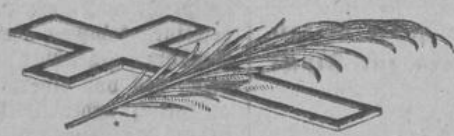
Tranringverloren

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Samstag morgen auf dem Wege von Hause bis zur Präparanden-Anstalt kleine

Serrrenuhr verloren

Wiederbringer erhält Belohnung. Präparand Karl Bender, Laasphe, Wörrubergstr. 2.



Gott nahm heute unseren lieben Vater

Wilhelm Ritter

Veteran von 1866

Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen

im Alter von 84 Jahren zu sich.

Um stille Teilnahme bitten

Schriftsteller Hermann Ritter, z. Zt. Pressereferent, Brüssel

Emilie Schmidt geb. Ritter

Minna Ritter, Lehrerin, Aachen

Wilhelm Ritter, Kgl. Betriebsleiter, Dresden

Luise Ritter

Elly v. Heyman geb. Ritter

Telegr.-Inspektor Fritz Ritter, Hauptm. d. R., z. Zt. Wilhelms-

Leni Stange geb. Ritter, z. Zt. Baden-Baden

Hilde Ritter geb. Klauer

Ernst Schmidt, Buchdruckereibesitzer

Adolph v. Heyman, Bremen

Frieda Ritter geb. Söncksen, Dresden

Lehrer Willy Stange, z. Zt. im Felde
und 15 Enkel.

Laasphe, den 15. September 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 5 Uhr statt.

Kriegerverein  Laasphe.

Den Kameraden des Vereins hiermit die
traurige Mitteilung, daß unser Kamerad

Wilhelm Ritter

Veteran von 1866

sanft dem Herrn entschlafen ist.

Antreten zur Beerdigung Dienstag nach-

mittag 1/5 Uhr.

Der Vorstand.



Den Heldentod fürs Vaterland fand unser
unvergesslicher Freund

Otto Schäfer

aus Niederlaasphe

Inf.-Reg. Nr. ... 6. Komp.

im Alter von 19 Jahren.

Im fernen Westen, bei Flandern im Feld,
Da ließ er sein Leben, der junge Held,
Ein Stückchen Granat, von der Engländer Heer,
Sie schlug ihm die Wunde, so tief und so schwer,
Es nahete des Todes eilige Hand,
Und führte ihn drüben ins ewige Land.
Die Eltern voll Kummer gebeugt schon,
Sie beweinen daheim ihren lieben Sohn.
Und auch wir, die diese Zeilen schreiben,
Wir laden ihn alle so herzlich lieben.
Dort drüben in den lichten Höhn
Dort werden wir uns wiedersehn.

Er ruhe in ewigem Frieden.

Gewidmet von seinen Freunden

R. Sch. E. Sch. H. R. G. L. R. R.

VII. Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98 %

5% „ „ (Schuldbuchforderung) „ 97,80 „

4 1/2% „ Reichsschatzanweisungen „ 98 „

— anlosbar mit 110% bis 120%. —

Zeichnungen auf vorstehende Anleihe nehmen wir zu den Be-

dingungen der Reichsbank bis

18. Oktober 1917

kostenfrei entgegen.

Darlehnskassen-Verein

für die Kirchspiele Grndtebrück und Birkelbach

— e. G. m. u. H. —

Grndtebrück.

Mehrere Arbeiter

finden Beschäftigung in unseren Betrieben. Schlafgelegen-

heit vorhanden.

Maschinenbau-Akt.-Ges.

vorm. Gebr. Klein, Dahlbruch.

Arbeiter

(Facharbeiter wie: Formner, Dreher, Schlosser usw.

bevorzugt), ferner

Frauen und Mädchen

finden laufende Beschäftigung.

Hessen-Nassauischer Hüttenverein

G. m. b. H.

Ludwigshütte b. Wiedenkopf

Wilhelmshütte b. Wiedenkopf

Amalienhütte b. Laasphe

Stahlwerk Breidenbach.

Bekanntmachung.

Die Kirchengemeinde Grndte-

brück verpachtet am Montag,

den 24. d. Mts. sämtliche

ihr gehörenden Grundstücke,

beginnend vorm. 9 Uhr auf

der Rolle. Die näheren Be-

dingungen können im Pfarr-

haus eingesehen werden.

Das Presbyterium.

Suche für bald ein ordent-

liches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Heg. und Baurat

Weigelt,

Elberfeld, Müllerstr. 165.

Suche zum 1. Oktober ein

braves, reinliches

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit.

Reise wird vergütet.

Frau Richard Weber,

Weidenau-Sieg.

Ob. Friedrichstr. Nr. 2.

Uspulun

Wirksamste Saatbeize

zur Vernichtung aller dem Saatgut anhaftenden
schädlichen Pilzkeime.

Vorzüge der Saatbeize Uspulun:

Verbesserung der Keimfähigkeit, daher Saatgutersparnis; auch bei
Ueberschreitung der vorgeschriebenen Uspulun-Mengen keine
Schädigung der Keimfähigkeit.

Erhöhung der Keimfähigkeit, daher beschleunigter Ausgang der
Saat.

Kräftige Entwicklung der Pflanzen, daher erhöhte Winterfestigkeit
der Saaten.

Preise:

Packung von 50 g zur Beizung von 2 Ztr. Weizen, Roggen u. 1.00 Mf.

„ 100 g „ „ 4 „ „ 1.85 Mf.

Zu haben:

Wittgensteiner Drogerie

Inh.: Max Hintz, Laasphe.

Weineffig

angekommen.

Wittgst. Drogerie

Inh. Max Hintz, Laasphe.

Speisekürbis

Prima

a Pfd. 20 Pfg. hat abgegeben

G. Kohlhardt,

Laasphe.

Bohnen

zu verkaufen. Bei wem? sagt
die Geschäftsstelle der Wittg.

Zeitung.